



KLB Katholische Landvolkbewegung Deutschland (KLB)

Drachenfelsstraße 23
53604 Bad Honnef
TEL.: 02224-71031, FAX: 02224-78910
Mail: bundesstelle@klb-deutschland.de
Internet: www.klb-deutschland.de

KLB Pressemitteilung

Auf einem der wichtigsten Foren zur Agrarpolitik während der Internationalen Grünen Woche 2016 – dem Global Forum for Food and Agriculture (**GFFA**) – fand eine Veranstaltung der Katholischen Landvolkbewegung Deutschland (**KLB**), des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (**ILD**) und dem Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft statt. Das zentrale Zukunftsthema in diesem Jahr war die Ernährung der Städte angesichts rapider Urbanisierung weltweit.

Mit der Überschrift „Für die Zukunft der Stadt muss das Dorf überleben! Ein starker ländlicher Raum sichert die Ernährung der Städte“ lieferten KLB und ILD einen Diskussionsansatz gleich mit. In ihrem gut besuchten Fachpodium wurde anhand von Beispielen aufgezeigt, wie „städtische Landwirtschaft“ oder „Stadt-Land-Verbindungen in Uganda“ den Bedarf der Städte an Nahrungsmitteln oder Energie decken können.

Hermann Kroll-Schlüter, Präsident des ILD stellte gleich zu Anfang klar, dass Agrarpolitik global und lokal gleichzeitig betrachtet werden müsse. Zum Auftrag der Landwirtschaft gehöre es verantwortlich und schöpferisch zu handeln. Dabei werde die Verantwortlichkeit von den inneren Zusammenhängen zwischen regionalen Verhältnissen, Traditionen, soziokulturellen Bedingungen und den wirtschaftlichen Sachverhalten bestimmt.

„Ohne Entwicklung der ländlichen Räume werden wir die Städte der Zukunft nicht ernähren. Vermehrte Landflucht führt zur Verarmung des Lands mit großen sozialen Verwerfungen und gleichzeitig zur Verslumung der Städte“, sagte **Nicole Podlinski, Bundesvorsitzende der KLB**, und fügte hinzu, dass wir in dieser Schieflage dringend eine Sektor- und Regionen übergreifende Politik zur Infrastrukturentwicklung benötigen.

„Aber auch in Europa haben wir Fehler gemacht, sagte Hermann Kroll-Schlüter. Wir haben zu viel Bürokratie in der EU und zu wenig Solidarität. Die Menschen vor Ort haben die besten Lösungen und müssen bei der Umsetzung unterstützt werden.“

Genau diesen Punkt bestätigte **Father Hilary Muheezangango, Caritas-Direktor Kasanaensis, Uganda**, am Beispiel von Kampala/ Uganda. Die Selbsthilfe-Anstrengungen der Menschen auf dem Land müssten durch Schulen, Ausbildung oder auch Krankenhäuser begleitet und gestärkt werden, damit Menschen auf dem Land eine Bleibeperspektive haben und gleichzeitig Nahrungsmittel für die Stadt anbauen können. Auf die Frage, was er von der internationalen Gemeinschaft erwarte, sagte er: „Machen Sie Ihre Planungen mit den Menschen und nicht für sie.“

Die starke Rolle der Frauen auf dem Land und in der Landwirtschaft wurde von der stellvertretenden Staatssekretärin **Sophia Kasheeta, Landwirtschaftsministerium, Namibia** betont. Sie erklärte auch, dass es inzwischen politische Pläne, Institutionen und angepasste Erfahrungen aus anderen Ländern gäbe und schloss mit den Worten: „Jetzt ist es an der Zeit zu handeln“.